

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 73 (1979)
Heft: 5

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Leute aus der «Strasse in der Stadt» standen an seinem Sarg, um Abschied zu nehmen. In der Abdankungskapelle fanden nicht alle Platz, die gekommen waren, um die Trost Worte des Geistlichen zu hören. Es war ihm ein Bedürfnis, weil es ihm wie ein Wunder vorkam, so vielen Helfern aus der «Strasse in der Stadt» zu danken.

Auf seinem Grab werden die Blumen am Morgen erfroren sein. Den braven Knecht und Diener wird man im Herzen behalten. EC.

Im Rückspiegel

Inland

- Bund, Kantone und Gemeinden haben in ihren Voranschlägen für das laufende Jahr 1979 2,1 Milliarden Franken Rückschläge.
- 1978 schloss unsere Staatsrechnung mit einem Defizit von 800 Millionen Franken ab. Im Voranschlag rechnete man mit 1,2 Milliarden Franken.
- Der Sprengstoffanschlag in Kaiser-augst ist ein verwerfliches und auch dummes Gewaltmittel.

Ausland

- Zwischen China und Vietnam ist Krieg ausgebrochen. Es wird von einer «begrenzten Aktion» gesprochen. Die Frage ist: Wer mischt sich da noch ein?
- Iran hat die Beziehungen zu Israel abgebrochen.

Hohe Zahlen

- Zahlen vom Flughafen Kloten für 1978:
7 728 987 Passagiere (Fluggäste)
153 387 Tonnen Flugfracht
9 025 Tonnen Luftpost (Liebes-briefe wiegen halt nicht so schwer!)
- Der Verkehr mit Motorfahrzeugen hat sich im vergangenen Jahr vergrössert:
Autocars 702 (Vorjahr 586)
Lieferwagen 11 015 (Vorjahr 8208)
Lastwagen 2326 (Vorjahr 1699)
Sattelschlepper 352 (Vorjahr 347)
Gewerbliche und landwirtschaftliche Traktoren 4341 (Vorjahr 4066)
Motorräder und Roller 17 911 (Vor-jahr 15 083)
Personenwagen 271 553 (Vorjahr 234 201)
- Auf der Erde leben 9 Millionen Men-schen ohne Heimat oder auf der Flucht.

Aus der Welt der Gehörlosen

Ferien erlebnisse am Schwarzen Meer

(Schluss)

Das Donaudelta ist eine Hauptattraktion für Touristen in Rumänien. Es ist ein Wunder der Natur. Die riesige Fläche (4340 Quadratkilometer) durchzieht ein feinmaschiges Netz von Kanälen, gleich Pfaden, die ihre Wege durch endlose Schilfwälder gewählt haben. Diese Kanäle verbinden die drei grossen Arme der Donau (Sfintu Gheorghe, Chilia und Sulina) sowie auch zahlreiche Bächlein und Binnenseen untereinander. Zur Eigenartigkeit des Deltas trägt in erster Linie die Vegetation das Ihre bei: riesige Schilfflächen, von denen sich Schilfinselfn loslösen und selbständig treiben, sich wiegende Lotos-Teppiche, Girlanden aus weissen und gelben Wasserrosen, Amphibien und fleischfressende Pflanzen, Pappelwälder und riesige Trauerweiden. Fast alle Bäume (auch alte und dicke Sorten), die am Ufer wachsen, stehen im Wasser. Dass diese Bäume so viele Jahre dem Wasser trotzen, ist unglaublich. Natürlicherweise sterben solche Pflanzen mit der Zeit ab. Den bedeutendsten Reichtum des Donaudeltas stellen jedoch die Fische dar. Sechzig von den hier lebenden Fischarten sind von grosser wirtschaftlicher Bedeutung z. B. Karpfen, Barsch, Wels, Stör, Hausen usw.) Neben den vielen Wassertieren leben auch unzählige Landtierarten dort. Natürlich ist es nicht möglich, vom Schiff aus alle vorhandenen Tiere zu beobachten. Darum wurde in Tulcea ein solches Museum eingerichtet, wo lebende Fische und ausgestopfte Tierarten zu bewundern sind. Trotz der unermesslichen Weite und dem Sumpfgelände gibt es dort dennoch 22 Ortschaften, die entweder per Schiff oder zu Fuss erreichbar sind. Die Entfernungen sind jedoch beachtlich, da es von Tulcea bis zum Meer, je nach der Krümmung des Flusses, bis zu 150 km weit ist.

In diesem Naturwunder bestehen 16 Fischereistützpunkte, von wo die Fischer vom 15. Juni bis zum 30. April ihre Beute fangen dürfen. Jäger können jeweils zwischen 15. August und 28. Februar zweimal die grossen Vogelzüge abpassen, was für uns unverständlich ist. Ausser den oben erwähnten Dörfern, Fischereistützpunkten und wenigen Hotels sieht man keine Bauten. Nur an drei grossen Flussarmen des Deltas, wo nur grosse Schiffe verkehren können, gibt es streckenweise Uferverbauungen, da sonst wegen der starken Wellen die Ufer beschädigt werden könnten. Sonst ist alles unverbaut, man hat fast das Gefühl, auf dem Fluss im Amazonasgebiet zu fahren, da vielerorts am Ufer und im Wasser viel grüner «Urwald» wuchert. Das Donaudelta zählt nicht nur zu den schönsten Naturlandschaften Rumäniens, sondern ist auch ein in Europa einzig dastehender Anziehungspunkt. Es hat uns nicht gereut, dieses einmalige Naturparadies aufgesucht zu haben. Das bleibt uns in schönster Erinnerung. Es war dann schon dunkel, als wir wieder in unserem Feriendomizil ankamen.

Am rumänischen Folkloreabend

Mit Autocars wurden wir nach Eforie/Nord zu einem feudalen Lokal gebracht. Bevor

wir hineinkommen konnten, wurden wir von den netten Mädchen in rumänischen Trachten mit einem Gläschen starkem rumänischem Pflaumenschnaps «Tzuika» als Aperitif herzlich empfangen. Dann konnten wir uns auf den zugewiesenen Platz an die festlich gedeckten Tische setzen. Der riesige «Saal» ist rustikal eingerichtet, was zum folkloristischen Abend passte.

Ausser den leitenden Herren, die in schwarzen Anzügen steckten, war das gesamte Personal in verschiedene rumänische Trachten gekleidet. Jeder Teilnehmer an diesem Abend bekam einen schönen Tonkrug mit mindestens einem halben Liter starkem Weisswein «Murfatlar». Einige denen der Wein nicht besonders zusagte, machten schon lange Gesichter. An unserem Tisch sass auch eine gut Deutsch sprechende rumänische Fremdenführerin mit ihrem Mann. Als sie sah, dass ich meine Zigarette mit dem Wegwerfgasfeuerzeug anzündete, fragte sie mich, ob sie das haben dürfe. Auf meine Frage hin «Warum» erklärte sie mir, dass solches in Rumänien nirgends erhältlich ist. Solches gibt es nur in Läden, «Shop» genannt, wo man mit Devisen bezahlt.

Während des Essens mit 4 Gängen aus Nationalgerichten, wurden uns echte rumänische Folkloretänze vorgeführt, begleitet von rumänischen Nationalweisen.

Anschließend durften wir auch eine rumänische Bauernhochzeit mit altherwürdigen Bräuchen miterleben. Das Paar musste mit gefüllten Gläsern, zuallererst den Verwandten und Freunden und dann jedem Anwesenden auf das Wohl zuprosten. An diesem Abend sind wohl einige hundert Zuschauer dabei gewesen. Auch der Schwiegervater ging überall auf die Runde und stiess an, einigen leerte er höchstpersönlich Wein aus seinem Ledersack in den offenen Mund. Ich machte da auch mit und bekam eine gehörige Portion davon. Anschließend durften alle Tanzlustigen mit dem Brautpaar und den anderen Gruppen zusammen tanzen. Die Stimmung wuchs von Stunde zu Stunde. Ein rauschender, rumänischer Folklore- und Hochzeitsabend war das. Zur guten Stimmung trug auch der starke Wein bei. Aus organisatorischen Gründen musste unsere Gruppe um 23.30 Uhr gehen. Der Car brachte uns wieder in das Hotel zurück. Es war ein einmaliger, unvergesslicher Abend.

Zufällige Begegnung

Schon am zweiten Tag, trafen wir durch glücklichen Zufall am Strand einen rumänischen Gehörlosen der in der Stadt Bacau im Landesinneren wohnt. Er mache auch hier — aber zum zweitenmal Urlaub am Meer. So konnten wir jeden Tag zusammen plaudern. Durch ihn erfuhren wir vieles über die Lebensmöglichkeiten in Rumänien. Auch ist der Lebensstandard bedeutend niedriger als in der Schweiz, da man dort zirka siebenmal weniger verdient als bei uns. Er führte uns einmal an einem Samstag abend zum kleinen Clubhaus der Gehörlosen in Constanza. Es ist sehr einfach eingerichtet. Wir konnten mit

einigen ins Gespräch kommen. Sie fragten uns auch über die Schweiz besonders ob es in Sachen Lebensstandard einen Unterschied gebe. Am Samstag vormittag trafen wir am Strand unweit von unserem Domizil über hundert Gehörlose. Sie haben dort den Stamplatz. Einige kamen aus Bukarest, sechs Gehörlose aus Warschau und die meisten aus Constanza, ebenso auch vom Landesinneren. Am anderen Tag zeigte uns ein netter Gehörloser einen Souvenirmarkt. Bei Käufen brachte er es fertig die Preise herunterzufeuilschen, obwohl das dort nicht üblich ist. Unter seiner Führung besichtigten wir in Constanza eine grössere Gruppe von verschiedenen Häusertypen. Sie sind dem jeweiligen Landesteil (wie Kanton) nachgebaut. Alle haben einen so schönen Baustil. Dort sahen wir auch ein Meer von vielen verschiedenen Blumensorten, besonders wunderschöne Rosen. Er wohnte in einem einfachen Hotel am anderen Ende (5 km) des Strandes von Mamaia, während wir in unserem Hotel direkt am Strand wohnten. Er gab sich alle Tage Mühe, mit dem Bus zu uns zu fahren. Er ist ein lebhafter Rumäne mit dunkler Hautfarbe und tief-schwarzem Haar. Er ist Holzschnitzer, verheiratet und Vater eines Kindes. 4 Tage vor unserem Heimflug musste er von uns Abschied nehmen, da seine Ferien abgelaufen waren.

Land und Leute von Rumänien Lage und Grösse

Rumänien ist zu allen Jahreszeiten ein ideales Reiseland. Immer mehr Besucher entdecken zwischen Donau und Schwarzem Meer die prachtvolle Vielfalt seiner Landschaft: Von den majestätischen Gipfeln der Karpaten über die endlosen Wälder und Hügel, die Wein- und Obstgärten und die weiten Ebenen bis zum breiten Meeresstrand. Das Land ist 237 500 Quadratkilometer gross und ist ganz wenig kleiner als Westdeutschland, dagegen fast sechsmal grösser als die Schweiz. Die Sowjetunion, Ungarn, Jugoslawien und Bulgarien grenzen an dieses Land. Rumänien liegt zwischen dem 43. und 48. nördlichen Breitengrad, ist also auf der gleichen Höhe wie die italienische Riviera.

Alle Strassen und Plätze waren sauber gepflegt. Es wird von fleissigen Frauenhänden in der Nacht von 22 bis 24 Uhr gemacht. Warum sie das des Nachts machen? Sie können in Ruhe (ungestört) arbeiten. Sie wischen die Strassen sauber. Die Kübel, welche überall aufgestellt sind werden geleert, und der Abfall auf grosse Handwagen verladen. Anschliessend kommt dann der Kehrriechtswagen und holt die «Ware» ab. Sie sind sehr unfreundlich, weil sie für den Staat dienen und nicht so viel verdienen.

Fraglos ist Rumänien heute eines der preisgünstigsten Badeferienländer Europas. Es scheint also, dass Rumänien wieder eine echte Alternative zu Mallorca wird. Wir sahen in einigen schönen Ortschaften sehr gepflegte Anlagen mit verschiedenen Blumensorten.

Das Essen und Spezialitäten

Mittag- und Abendessen gleichen sich. Abends wird häufiger Fleisch und seltener Suppe gegessen. Als Vorspeise wird eine Kalte Platte mit Salami, Schafkäse, Zwie-

beln, Tomaten und Oliven gegessen. Zum rumänischen Nationalgericht gehören «mămăligă cu brinză» ein pikanter Maisbrei mit Weisskäse, kleine Fleischrollen in Kraut gewickelt «sarmale». Wer Knoblauch mag, sollte «mititei» versuchen, scharfe Fleischbällchen, die einen köstlichen Duft ausströmen und am Rost gebracht werden. Das ist etwas ähnliches wie in Jugoslawien die «Cevapci»-Spezialität (Hackfleischröllchen am Spieß und Rost, das kann jeder zu Hause am Grillrost braten). Zu den weiteren rumänischen Spezialitäten gehören auch gebackener Käse. Die Süssspeisen schmecken ungefähr gleich wie hierzulande.

Das Land bietet eine Reihe von guten Weinen an. Besonders der berühmteste und verbreitetste Murfatlar, der bei internationalen Wettbewerben ausgezeichnet worden ist. Auch werden dort der rumänische Cognac und der halbsüsse Sekt gerne getrunken, ebenso das rumänische Bier. Nicht zu vergessen sind auch dort erhältliche Importbiere aus Deutschland und Polen.

Klima und das Meer

Rumänien verzeichnet ein ähnliches Klima mit stark kontinentalen Zügen. Sie kennen einen sehr warmen Sommer, vor allem in der Ebene, dagegen ist der Winter oft schneereich, kalt und lang. Es wurden dort schon Tiefsttemperaturen bis zu -30 Grad gemessen. Der gegen den Sonnenaufgang gerichtete Strand ist 245 km lang. Die Schwarzmeerküste mit ihrem sehr feinen und weichen Sand, beständiger Sonnenbestrahlung und dem Fehlen von Ebbe und Flut übt einen besonderen Reiz aus. Eine Kette moderner Seebäder ist in den letzten Jahren entstanden, um den jährlich immer mehr wachsenden Touristenstrom verkraften zu können. Neben den eleganten Kurorten bieten ärztlich überwachte Schlamm- und Heilbäder den Kranken nicht nur die Möglichkeit der Erholung, sondern auch der Genesung, weltbekannt sind auch die rumänischen Verjüngungskuren nach Prof. Dr. Ana Aslans Methoden. Die durch ihr in verdankenswerterweise entwickelte Behandlungsmethode hat weltweiten Anklang gefunden und wird gegenwärtig in zahlreichen in- und ausländischen Spitälern und Kliniken angewandt.

Einkäufe

Neben den normalen Läden in denen mit rumänischen «Lei» bezahlt wird, gibt es überall besondere Touristenläden. Man nennt sie «Shop». So werden sie auch am Schaufenster angeschrieben. Dort kann man 20 Prozent billiger einkaufen. Es werden dort die beliebten Souvenirs wie einheimische Weine, Cognac und Tzuika und Wermut, ebenso rumänische Handwebteppiche und schöne Trachten verkauft. Daneben werden vor allem Waren aus dem Westen wie amerikanische und Schweizer Zigaretten, berühmte schottische Whiskys, Radios, Kassettenrecorder, Fernseher, Photoapparate und andere Luxusartikel angeboten. Solche Waren sind in Rumänien (und auch in allen anderen kommunistischen Ländern) nirgends mit einheimischer Währung käuflich. Nur wer fremdes Geld (US-Dollars, DM, Schweizer Franken usw.) bei sich hat, kann solche Waren kaufen. Einheimisches Geld wird in solchen Läden überhaupt

nicht angenommen. Alle Preise werden in US-Dollars angeschrieben. Viele Waren sind sogar billiger als im Herkunftsland. Hauptsächlich werden sie von Touristen aufgesucht. Warum gibt es in den Oststaaten solche Läden? Das diene dem Lande zur wertvollen Devisenbeschaffung. Auch der Tourismus bringt viel fremdes Geld ein. Darum bezahlt man der Reiseführerin (vom jeweiligen Reisebüro im Westen angestellt) für alle Ausflüge, Fahrten, Besichtigungen nur mit Devisen.

Sprachen

Ich glaubte zuerst, die Sprache sei aus italienischen, lateinischen und deutschen Sprachen zusammengemischt. Aus dem Reiseführer zitiere ich folgendes: Im ganzen Land wird rumänisch gesprochen. Diese Sprache ist lateinischen Ursprungs. Daher wird die Grammatik auch weitgehend vom lateinischen bestimmt. Der Wortschatz enthält vorromanische, lateinische, slawische, neugriechische, ungarische, einige türkische, sowie seit dem 19. Jahrhundert auch italienische und französische Wörter. Im Laufe der Zeit sind auch deutsche Lehnwörter in die Sprache übernommen worden. Seit 1862 schreibt man dort lateinische Buchstaben, vorher mit kyrillischen Schriftzeichen.

Rückreise

Da der Rückflug erst am Nachmittag erfolgte und es so schön und heiss war, nützten wir die letzten paar Stunden aus, um am Strand zu baden. Nachdem wir das Mittagessen eingenommen und das Zimmer geräumt hatten, wurden wir mit dem Car abgeholt. Damit wurden wir zum Flughafen «Mihail Kogălniceanu» in Constanza ca. 30 km von Mamaia entfernt gebracht. Nach verhältnismässig raschen, aber nicht minder scharfen Kontrollen, in zwei getrennten Gruppen, (erstere direkt nach Basel und Genf und wir direkt nach Zürich) durften wir wieder das gleiche stolze dreistrahliges Düsenflugzeug (wie beim Hinflug) besteigen. Da es üblich ist, dass die Sitzplätze nicht reserviert werden, gab es einen Sturm,lauf, da jeder gerne einen Fensterplatz ergattern wollte. Dieser stolze Silbervogel der rumänischen Fluggesellschaft heisst: TU-154 (Tupolew) und ist neben dem Ueberschalldüsenverkehrsflugzeug TU-144 das schnellste Flugzeug der sowjetischen Weltpitzenerzeugnisse.

Es fliegt 11 000 m hoch und bis 1000 km/h schnell. Es kann 128 bis 164 Passagiere aufnehmen. Bald nach dem Start bei wolkenlosem Himmel flogen wir fast bis Zürich über das weisse Wolkenmeer. Das beweist, dass auf der ganzen fast 2000 km Strecke bedecktes Wetter herrschte. Zu unserer Erleichterung sahen wir in der Schweiz schönes Wetter vom Westen herkommen. Mit dem Wetter hatten wir viel Glück, da es ausgerechnet während unserem zweiwöchigen Rumänienaufenthalt in der Schweiz alle Tage regnete, sogar Schnee fiel bis auf 1000 m ü. M. hinunter und geheizt werden musste, wie im Winter, während wir dort ausser zweimaligem einstündigem Regen Sonne und Wärme in Ueberfluss hatten. Nach der gut verlaufenen Landung in Kloten wurden wir rasch abgefertigt, so dass wir bald den Bus besteigen konnten, der uns zum Hauptbahnhof Zürich brachte.

Der neue Gehörlosenverein Zürich

Seit 1964 gab es in Zürich einen Verein, «Zürcher Vereinigung für Gehörlose», der von Herrn Rolf Ammann und Ernst Bühler gegründet worden war. Leider konnte Herr Bühler diese vielseitige und schwierige Aufgabe nach 13 Jahren nicht mehr allein bewältigen. Er trat im April 1976 zurück. Seine unermüdliche Aufbauarbeit und sein Durchhaltevermögen werden immer in bester Erinnerung bleiben, und wir alle danken ihm herzlich. Wir danken aber auch seinen Mitarbeitern und Helfern, die den Verein mitgefördert haben.

Glücklicherweise fand man schnell einen jungen, aktiven Herrn, Walter Gnos, der diese schwere Aufgabe gerne übernahm. Nach einer Art revolutionären Entwicklung mit guten und schlechten Ideen, mit vielen Problemen und vielen Meinungsverschiedenheiten trat Walter Gnos im April 1978 zurück.

An der damaligen Generalversammlung fand man für ihn leider keinen Nachfolger. Die «Zürcher Vereinigung für Gehörlose» wollte man auf keinen Fall auflösen. Man wählte einen Krisenvorstand bestehend aus 5 Personen. Ende September wurde dann der alte Vereinsname weggewischt. Man stimmte für den neuen Namen: «Zürcher Gehörlosen-Verein». Nun musste der Krisenvorstand bis zum 16. Dezember die neuen Vorstandsmitglieder, die für eine Wahl

in Frage kommen konnten, suchen. Da gab es einige Probleme und es kostete auch viel Zeit. Doch in letzter Stunde konnte der Krisenvorstand die neuen Kandidaten vorstellen.

Der neue «Zürcher Gehörlosen-Verein» hat nun gezündet. Alle Kandidaten, der Präsident Willi Rutz, der Vizepräsident Rolf Ruf, der Aktuar Werner Ruf, der Kassier Gottfried Linder und die Redaktorin Yvonne Streit wurden einstimmig gewählt. Viele freuten sich sehr über den jungen, guten Vorstand. Und alle sind gespannt, was der neue Verein nun bieten wird. Er wird nun in allernächster Zeit ein Programm und das Ziel ausarbeiten, die auf soziale Leistung und Gerechtigkeit, kulturelle Veranstaltungen, Zusammenarbeit mit verschiedenen Vereinen und besonders auch auf eine gute Vereinsharmonie ausgerichtet sind. Wir hoffen auf eure Unterstützung, auf viele Ideen und Anregungen auf verschiedenen Gebieten. Die erste Generalversammlung wird Ende April stattfinden. Wir laden alle heute schon recht herzlich ein. Sie wird in der Gehörlosen-Zeitung bekanntgegeben. Anfragen können beim neuen Vereinspräsidenten gemacht werden. Adresse: Willi Rutz, Ringstrasse 12, 8057 Zürich, Telefon 01 48 06 90.

Zürcher Gehörlosen-Verein
Der Präsident: Willi Rutz

Herzfehler war äussere Ursache dieses frühen Todes. Die Schulen besuchte er in Zürich, Münchenbuchsee und Wabern. Zeit seines Lebens boten ihm die Eltern im Hünibach ob dem Thunersee ein wohlliches Zuhause, oft genug froher Treffpunkt der Gehörlosen; während 23 Jahren übte er seinen Gärtnerberuf aus, ebenso lang war er gutes Mitglied des Gehörlosenvereins Thun. Auf vielen Wanderungen im In- und Ausland lernte ich den flotten, aufrechten Kameraden schätzen; besonders meine dreitägige Rekognoszierung allein mit Arnold im italienischen Macugnaga-Tal werde ich nie vergessen! Ebenso wenig das seit 15 Jahren treu gespendete Azaleen-Stöcklein zur Weihnachtszeit! Seiner Familie sowie Rosmarie Brechbühl, seiner langjährigen treuen Freundin, sprachen an der Abdankung auf dem schönen Gottesacker von Hilterfingen eine grosse Zahl Freunden und Kameraden herzliche Anteilnahme aus. Wie sagt es doch der Apostel? «Leben wir, so leben wir mit Gott — sterben wir, so sterben wir mit Gott — in jedem Fall: Zu IHM gehören wir!» — Um verstorbene Angehörige trauern: Um ihre Brüder Johann Schär-Karlen und Robert Zaugg-Widmer in Bern; um ihren Vater Ruth Fehlmann in Bern (während Jahrzehnten eine wertvolle Wohngemeinschaft von gegenseitigem Nehmen und Geben, bis ins 95. Jahr des Verstorbenen hinein!); um den Schwager Freund Eugen Hulliger in Münchenbuchsee. Ihnen und allen andern Leidtragenden kondolieren wir herzlich. — Kurz nach seiner Pensionierung ist Werner Dennler-Stalder verstorben. Er und seine Gattin haben während Jahrzehnten als Verwalter des Seelandheimes in Worben ein offenes Herz für die Gehörlosen gehabt und die Hausgottesdienste kräftig gefördert — auch wir behalten ihn in gutem Andenken!

Im Strom der Zeit: Die Geburt einer gesunden Jolanda melden aus Langnau a. A. Brigitte und Walter Zaugg-Ackermann und Schwesterchen Marion — Glückwünsche auch aus dem Bernbiet! — In einem Gemeindegottesdienst in Thundürrenast durften wir in Anwesenheit von einem Dutzend junger Thuner Gehörloser das Knäblein Nenad Bogdanovic taufen. Kurz darauf vereinigte die Taufe von Britta Murkowski eine frohe und dankbare Familien-Gemeinde um die glücklichen Eltern Reinhold und Ursula und den kleinen Thomas. — Zwei tüchtige Berufsleute durften an ihrem 30-Jahr-Dienstjubiläum verdienten Dank und Anerkennung entgegennehmen: Ernst Ledermann-Burri aus Münchenbuchsee, Schreiner in der Firma Wahli; Hermann Winterberger in Meiringen-Willigen, Hausangestellter mit vielen Aufgaben in der Klinik Michel. An höheren Geburtstagen können wir melden: 60jährig wurde Gottfried Hachen in Rüeggisberg, 70jährig Rudolf Bürgi in Bundkofen-Schüpfen sowie Gärtner i. R. Ernst Wyss im Zieglerspital. Den 75. feierte Dr. Ernst Bieri-Leuenberger, früherer Vorsteher in Münchenbuchsee. Bei guter Gesundheit beging in Rubigen ihren 80. Geburtstag Marie Tanner, gebürtig aus Eriswil, früher Hausangestellte im Schulheim Wabern und im Spital Huttwil, seit 26 Jahren friedliche Mitbewohnerin bei Familie Beutler. Ihnen allen und allen andern Geburtstagskindern: Glück und Gottes Segen für eine weitere Wegstrecke! — Unfälle hatten zu beklagen Mathilde



Kleine Berner Chronik

Die Dauer der Berichts-Zeit ist etwas kürzer: Nach 13 ferienlosen Monaten benutzte ich die Sport- und Skiwochen meiner Schüler zu einem Langlauf-Aufenthalt in meinem geliebten Sils-Maria; hoffentlich habe ich dann bei der nächsten Ausgabe nur Erfreuliches über diese Februartage zu melden!

Unsere Verstorbenen: Vier gehörlose Gemeindeglieder haben uns für immer verlassen: Rosa Bettler (geb. 4. Dez. 1934) — Gottfried Kallen (geb. 13. Juli 1897) — Otto Moser (geb. 22. April 1916) — Arnold Schlapbach (geb. 7. Aug. 1940). **Rosa Bettler** besuchte jahrelang treu unsere Zusammenkünfte in Konolfingen; ihr freundliches Lachen werde ich in guter Erinnerung behalten. Welche Leserin und ehemalige Wabernschülerin kann mir etwas über das Leben dieses einfachen, sympathischen Mitmenschen melden? — **Gottfried Kallen** verstarb im 82. Lebensjahr im Spital Frutigen, an dem Ort also, wo er während vielen, vielen Jahren als treuer Hausbursche gute Dienste geleistet hat zum Wohle der Patienten. Mit seinem grossen Bibelbuch unter dem Arm wird er mir bei unsern Gottesdiensten fehlen. Der taub Geborene hatte 9 Geschwister. Nach der Schule in Münchenbuchsee kamen arbeitsreiche Jahrzehnte: Im Schneideratelier, in der väterlichen Schreinerei, beim Heuen und bei Waldarbeiten; seit Jahrzehnten dann in Haus und Garten des Frutiger Spitals. Nach längerem Leiden entschlief er am 30. Dezember 1978. Ein treuer Mitmensch hat uns verlassen. — **Otto Moser**, auch er Geburts-Tauber und Schüler von Münchenbuchsee, wuchs mit 2

Brüdern und 2 Schwestern in Steffisburg bei Thun auf. Die Grossgärtnerei Roggli in Hilterfingen und dann während Jahrzehnten das Bauunternehmen Brodbeck in Thun waren die Arbeitgeber des fleissigen Mannes. Später blieb er allein im elterlichen Heim in Aeschlen ob Gunten, im spazier-umstandenen heimeligen Haus an aussichtsreicher Berglehne über dem Thunersee; selber besorgte er sich den Haushalt. Lungenentzündung — Spital Thun: Dies die Stichworte seiner letzten Lebenswochen. Am 11. Januar hat das Leben eines stillen, werktätigen Mannes seinen irdischen Abschluss gefunden. — In den letzten Minuten des schwindenden



Arnold
Schlapbach
1940—1978

Jahres stand das Herz still von **Arnold Schlapbach**, dem 38jährigen Gärtner in der Firma Roggli: Ein heimtückischer